

---

*Peter Auer/Karin Birkner/Friederike Kern*

## **SPIEGEL DER WENDE IN DER BIOGRAPHISCHEN SELBSTDARSTELLUNG VON OSTDEUTSCHEN BEWERBERINNEN UND BEWERBERN IN BEWERBUNGSGESPRÄCHEN**

### **Abstract**

Der tiefe Einschnitt, den die politischen Ereignisse von 1989 und 1990 bewirkt haben, spiegelt sich in vielerlei Hinsicht in den Biographien der Menschen vor allem aus den neuen Bundesländern wider, bei denen die „Wende“ und der nachfolgende Umbruch gravierende Veränderungen in allen Lebensbereichen ausgelöst haben. Von vielen wurde eine völlige berufliche Neuorientierung verlangt; allein die zahlreichen Umschulungsmaßnahmen in den neuen Bundesländern zeugen von einem umfassenden Wandel auf dem Arbeitsmarkt. In unserem Beitrag untersuchen wir, auf welche Weise Bewerber und Bewerberinnen aus der ehemaligen DDR die mit der Wende verbundenen biographischen Veränderungen in authentischen sowie rollengespielten Einstellungsgesprächen darstellen.<sup>1</sup>

The deep caesura caused by the political events of 1989 and 1990 is reflected in a variety of ways in the biographies of people especially from the new eastern states, for whom the 'Wende' and the following radical changes have meant a complete transformation in all areas/aspects of their lives. Many of them have had a look for completely different kinds of work: the large number of retraining programmes are a clear indicator of the extent of the changes in the labour market. In this article we look at how job applicants from the former GDR describe the biographical changes caused by the 'Wende' in authentic and enacted job interviews.

### **1. Fragestellung der Untersuchung**

In allen Bewerbungsgesprächen gibt es einen sog. biographiebezogenen Teil, in dem die Bewerber und Bewerberinnen dazu aufgefordert werden, über ihren Lebenslauf zu berichten. Je nach Vorgabe durch den Interviewer/die Interviewerin können sich die Bewerbenden dabei allein auf ihren beruflichen Werdegang konzentrieren oder aber auch stärker private Erlebnisse und Entwicklungen mit einbeziehen. Dabei gilt es in einem Bewerbungsgespräch als eines der ungeschriebenen Gesetze, die bisherige Biographie möglichst lückenlos darzustellen und insbesondere biographische Brüche – berufliche Veränderungen wie Stellenwechsel, Umschulungen usw. – plausibel zu machen. Wir vermuteten nun, daß dies Bewerbende aus den neuen Bundesländern angesichts der massiven Veränderungen in der Arbeitswelt vor Probleme stellen könnte. Aus diesem Grund interessiert uns besonders, welche Art der Darstellung die Bewerbenden wählen, um über die persönlichen und beruflichen Folgen der politischen Ereignisse aus den Jahren 1989 und 1990 zu berichten, und mit welchen Strategien die in der Folge der Wende erlebten Ereignisse und biographischen Veränderungen in einer so speziellen kommunikativen Gattung wie dem Bewerbungsgespräch thematisiert werden.

---

<sup>1</sup> Als Untersuchungsgrundlage dienen dem DFG-Projekt „Alltagsrhetorik von Ost- und Westdeutschen in Bewerbungsgesprächen“, das an der Universität Hamburg unter Leitung von Prof. Dr. Auer durchgeführt wird; 18 Rollenspiele aus Bewerbungstrainings sowie vierzig authentische Bewerbungsgespräche von ost- und westdeutschen Teilnehmer/innen.

Es konnten drei prototypische Muster von Strategien gefunden werden, mit denen die Bewerbenden aus den neuen Bundesländern die Themen „Wende“ und „DDR-Vergangenheit“ im Sinne des Bewerbungsgespräches bearbeiten. Typ 1 thematisiert die Wende und nimmt auch in der einen oder anderen Art dazu Stellung, wobei die Art der Stellungnahme recht unterschiedlich sein kann. Typ 2 thematisiert zwar die Wende, vermeidet aber jegliche Stellungnahme dazu. Typ 3 vermeidet eine Thematisierung der Wende und damit auch eine Stellungnahme; dieser Typ zeichnet sich also durch die Nicht-Behandlung der Wende aus.

## 2. Analyse des Datenmaterials

### 2.1 Typ 1

Typ 1 thematisiert die Wende und nimmt auch zu ihr Stellung. Dieser Typ kommt sowohl in den Rollenspielen als auch in den authentischen Gesprächen kaum vor; nur vier Bewerbende entsprechen ihm.

Der folgende Ausschnitt stammt aus einem rollengespielten Bewerbungsgespräch um eine Stelle in einem neugegründeten Nationalpark.

#### Beispiel (1)

I: (...) sie waren vorher in einer (1) doch sehr (1) großen rindermastanlage beschäftigt, wenn ich das

[richtig gelesen ] habe, und -

B: [das=s richtig ja]

I: h: und aus der vörwendezeit haben wir ja konspirativ schon - gewirkt, um diese - ánstalt vielleicht zu schließen? - und jetzt bewerben sie sich áus(.)gerechnet als - sag ich mal - 'h eh ÁTLAST(.)verÜRSACHER; (1) für den nationálpark. - im: (.) úmweltschutz.=wie paßt das zusammen.

B: ja das ist eigentlich richtig, (1) herr méier=ich hab - néun (.) jáhre in der - anlage in (ortsname) gearbeitet, =war - im prinzip hérr über (.) dreitausendfünfhundert jungrinder, - hab also mit der - problemátik (.) der mássentierhaltung - gánz gánz engen kontakt gehabt, - und hab in den jáhren auch - gemérkt, daß (1) diese: - massentierhaltung sehr problembehaftet ist, - wenn ich an unsere - landschaft denke,= wenn ich an unsere umwelt denke, - ist in den: - zurückliegenden jáhren doch da: ganz stark gesuendigt worden, =und - ich muß ihnen sagen, 'h (1) ich denk òNgern (.) an meine (.) tátigkeit dort zurueck? - ehm: - das ist nicht das, was ich mir - am beginn meiner beruflichen ausbildung; - unter - landwirtschaft und unter - natur(.)schutz, naturerhaltung, (.) da:: - fußt eigentlich meine beziehung zur landwirtschaft, - eh: vorgestellt habe, - deshalb hab ich - nach stilllegung des (.) betriebes, - auf der anlage in (ortsname) in der ich taetig war, - eh: - mir zéit genommen, um: (.) eine (.) gewisse selbstfindung - eh: zu táetigen? - un:d (.) mich - in der zeit auch (.) insbesondere mit den aufgaben und den interessen des entstehenden nationalparks vertraut gemacht, und ih - 'h mein interesse is - nicht von ungefähr.=ich: (.) habe - in der freizeit; (.) mich (.) staendig und fortwährend, - mit (.) den (.) problémen (.) des úmweltschutzes, - eh: beschaefigt; un:d (.) habe auch ein - hóbby, =was in diese richtung geht. (.) ich beschäftige mich seit wéit über zwanzig jáhren (.) mit (.) fossilien, -

Brisant ist hier, daß der Bewerber vor der Wende in einer LPG beschäftigt war, die vorher auf dem Gebiet des jetzigen Nationalparks bestand und die vom Interviewer verantwortlich für die jetzige Umweltverschmutzung gemacht wird. Der Bewerber muß die Wandlung vom Saulus zum Paulus vollziehen: Er tut dies, indem er sich explizit negativ über seine frühere Tätigkeit als Angestellter bei der LPG äußert

und sich damit von seiner DDR-Vergangenheit offen distanziert. Die Wendezeit, in der der Bewerber arbeitslos war (Stilllegung der LPG) wird positiv, ja fast schon euphemistisch beschrieben als eine *selbstgewählte Zeit* des „In-sich-gehens“ und der Besinnung (*ich habe mir Zeit genommen, um eine gewisse Selbstfindung zu tätigen*). Damit formuliert der Bewerber einen deutlichen Bruch in seinem Lebenslauf: Die Wendezeit wird zum Ausgangszeitpunkt für das, was der Bewerber schon immer machen wollte.

Die inhaltliche Darstellung der Distanzierung und kompletten Neuorientierung nach der Wende spiegelt sich in den Ausdrücken, mit denen der Bewerber auf die DDR-Vergangenheit und die Wende verweist: Der Begriff *Vorwendezeit* orientiert sich an einem neuen Nullpunkt; ein Vorher und Nachher wird deutlich konstruiert. Auf die DDR-Zeit wird nur indirekt durch die Ausdrücke *in den Jahren*, *„n den zurückliegenden Jahren* referiert.

Etwas anders dagegen nehmen sich die Schilderungen einer Bewerberin in einem authentischen Bewerbungsgespräch aus.

### Beispiel (2)

B: 'h na ja nach dem abitur habe ich von neunzehnhundertviernsiebzig bis neunzehnhundertneunundsiebzig - in rostov am don, das liegt in der damaligen sowjetunion philosophie studiert,

II: hmhm,

B: abgeschlossen habe ich dort als; - diplómphilosoph,

II: hmhm,

B: danach (.)eh war ich

II: =darf ich mal ganz kurz unterbrechen\*=war das jetzt in/in russischer sprache?  
=oder:?[ - war=s in deutscher sprache? ]

B: [in russischer sprache ]  
natuerlich; (.) [das diplóm is (1) ]

II: [darum hatten sie schon so gute;] -  
[kénntnisse. ] ja,

B: [áuch in russisch]

B: naja wir hätten (.) eh (.) ja; / d/ ich - @bin ja aus der damaligen de de er,@

II: = ja,

B: 'h u:nd (.) wir selbst hatten ja eh (.) n sehr guten russischunterricht.

II: =ja (...)

B: ja, also únd# (.) nach diesem abschlúß eh habe ich dann mehrere ja:hre (1) an der damaligen akademie für ix, am institut für ýpsilon, 'h gearbeitet; (.) dort bin ich - wissenschaftliche assisténtin, und wissenschaftliche mitarbeiterin, (.) gewesen, - 'h nach der wénde wurde (.) das institut leider, -

I: mhm

B: aufgelóest; u:nd ich hatte noch das glúeck, - 'h in der zentrálstelle für zétt im gleichen haus, (.) n dreiviertel jahr (.) zu arbeiten; 'h eh (.) wir wollten uns damals sélbstándig, - máchen, das is uns léider nicht - gelúngen,  
=[es ] hat sich nícht - eh (.) geréchnet; [denn] aus den mitteln

I: [mhm] [ja ]

die wir hergestellt 'h hätten, konnten wir unsre lóehne; - fáktisch eh - nicht bezáhlen, =und eh (.) es wurden dann auch die fóerdermittel die wir im ersten jahr noch bekómmen hatten, - 'h gestóppt?

I. mhm

B: so daß eben dánn (.) die kúendigung (.) auf=m tisch

I: mhm

### *Spiegel der Wende in der biographischen Selbstdarstellung*

B: lág; =und 'h ich sah damals für mich in dém - was ich BÍsher getan habe:  
- KEÍne perspektive mehr, =so daß ich mich - 'h faktisk (.) entSCHLOSsen, - HÁbe,(.) eh  
(.) mir etwas néues,

I: mhm

B: zu súchen, =natúerlich auf dem aus/ áufbauend was ich máI, (1) gemacht habe, { > } =also  
ich hab da nich eh (1) auf# (.) auf=m leeren (.) raum, (.) ángefangen, - 'h und habe dánn  
an de:r/ =eine zweijährige (.) ausbildung an der privaten berúfs(.) fachschule didáktiker in  
berlin áufgenommen; =und dórt 'h hab ich dann als frémdsprachensekretárin beziehungsweise  
frémdsprachenkorrespondéntin 'h russisch englich (.) ágeschlossen,

In der Schilderung wird klar, daß die Wende als großer Bruch empfunden wurde; die Bewerberin versucht das auch nicht zu verleugnen. Der Bruch wird thematisiert und auch - mit einem verhältnismäßig neutralen Ausdruck - benannt (*nach der Wende*). Auffällig ist, daß die Bewerberin ihre „Herkunft“ offen anspricht: *ich bin ja aus der damaligen DDR*. Damit bereitet sie das folgende Argument *wir ... hatten ja einen sehr guten Russischunterricht* vor, indem sie an das stereotype Wissen anknüpft, in der DDR sei dem Russischunterricht eine gewisse Priorität eingeräumt worden. Der letztere Ausdruck ist eingebunden in eine Erzählung über das Studium in Russland und die daraus resultierenden Sprachkenntnisse. In den evaluierenden Ausdrücken wird die positive Einstellung der Bewerberin zur DDR deutlich.

#### 2.2 Typ 2

Bewerberinnen und Bewerber des zweiten Typs der „distanzierten Thematisierung“ sprechen die Wende an, vollziehen aber keine eigene Positionierung zu den Ereignissen. In dieser Kategorie finden wir neun von 30 untersuchten Gesprächen, sie nimmt also auch quantitativ eine Mittelposition ein.

Den Gesprächen des Typs 2 ist gemeinsam, daß die Wende wenig Raum in der Darstellung erhält, sie verdient kaum mehr als zwei, drei Sätze. Die Wende wird von *keinem* der Informanten negativ oder etwa als gravierender Einschnitt dargestellt, als „Stunde Null“, die eine grundlegende Neuorientierung unausweichlich gemacht hätte. Während Typ 1 eine bedauernde oder eine positive Einstellung erkennen läßt, ist es kennzeichnend für die Darstellung nach Typ 2, daß sich die Veränderungen wie nebenbei vollziehen.

Es herrscht die gängige und relativ neutrale Benennung *Wende* vor. Ein ehemaliger Grenzsoldat bezeichnet den Zeitpunkt als *Grenzöffnung*. Eine andere Sprecherin ergänzt *Wende* mit dem Attribut *politisch*, der Zusatz *und so* gleicht die Spezifizierung wieder aus. Bei der Formulierung *durch die politische Wende und so* kann sie sich sicherlich darauf verlassen, daß die Anwesenden *wissen*, was das vage *und so* derart großzügig umreißt. Besonders deutlich wird die Beiläufigkeit der Erwähnung in der Formulierung eines anderen Sprechers diesen Typs: *hinzu kam das dann auch noch mit der Wende*. In der Formulierung, die die Bewerberin in Bsp. (3) wählt - *die umstellung von der planwirtschaft zur marktwirtschaft* - ist ebenfalls so vieles ausgeblendet, daß man dahinter auch einen gezielten Euphemismus vermuten könnte.

Beispiel (3)

B: hm {schluckt} also während der studienzeit hatte ich wénig schwierigkeiten, – doch als die umstellung von der plánwirtschaft – zur (.) marktwirtschaft kam; – da mußte man sich überlegen wie geht=s halt wéiter. – wir hätten – sehr viele gástprofessoren, 'h die sich aber nicht entschließen konnten, (.) in jena ánsässig zu werden; 'h so hát man (.) von verschiedenen séiten, (.) zu demselben stóff; (.) eben vorlesungen gehoert. – obwohl das gar nicht mal so schlécht war? denn (.) so hatte man eine umfassende vórbereitung. – für die klausúren, [- zum: vórdiplom.] (2)

I: [ { Ráuspfern } ]

B: natúerlich fielen denn (.) die (.) technológischen fächer aus dem lernprogramm ráus? (.) und neue – betriebswirtschaftliche fächer wurden áufgenommen.

Die Bewerberin hatte vor 1989 ein kombiniertes Ökonomie/Technologie-Studium begonnen. Dieser Studiengang wurde nach der Wende anscheinend abgeschafft, worauf die Äußerung schließen läßt: natúerlich fielen denn (.) die (.) technologischen Fächer aus dem lernprográmm raus? (.) und neue – betriebswirtschaftliche fächer wurden áufgenommen. Die Abschaffung des Studienganges wird dargestellt als reibungslose Umstellung: Einige Fächer fielen weg, andere kamen dazu.

Das entspricht im Tenor der Beschreibung doch als die Umstellung von der Planwirtschaft – zur (.) Marktwirtschaft kam. Hier steht gewissermaßen als pars pro toto die Übernahme des Wirtschaftssystems für den gesamten Prozeß der Vereinigung. Die Darstellung wird auf eine Perspektive reduziert, aus der vor allem die Betriebswirtin spricht und womit sich die Bewerberin vielleicht auch professionell zu profilieren sucht. Eine persönliche Einstellung zu dem Ereignis wird nicht erkennbar. Die einzige Turbulenz, die die Sprecherin einräumt, ist folgende: da mußte man sich überlegen wie geht=s halt wéiter. Während sie im ersten Satz unter Verwendung der 1. Person Singular betont, im Studium keine Schwierigkeiten gehabt zu haben, verweist der Wechsel von „ich“ zum „man“ hier auf die ausgeweitete Allgemeingültigkeit der Aussage, wodurch diese Phase der Orientierung halt normal und kein partikuläres Ereignis ist und somit nicht als Makel ihrer Biografie gelten muß. Im Wechsel von „man“ auf „wir“ im nächsten Satz verschiebt die Bewerberin schließlich die Perspektive auf ihre Existenz als Betriebswirtschaftsstudentin. Die Wende hat sich vollzogen. Schwierigkeiten an der Universität ergaben sich allenfalls aus der mangelnden Entschlußkraft der (wie wir annehmen können: *westdeutschen*) Gastdozenten, ansässig zu werden. Die daraus resultierenden negativen Auswirkungen vermag die Bewerberin allerdings für sich fruchtbar zu machen: so hát man (.) von verschiedenen séiten, (.) zu demselben stóff; (.) eben vorlesungen gehoert. – obwohl das gar nicht mal so schlécht war? denn (.) so hatte man eine umfassende vórbereitung. – für die Klausuren. Ebenso äußert sich ein weiterer Bewerber aus dieser Kategorie, der berichtet, daß er im Zuge der Unzulänglichkeiten der ersten Zeit diverse Seminare zuviel belegt hatte, aber betont, daß es letztendlich auch nicht geschadet habe.

Es läßt sich also in der biographischen Selbstdarstellung ein hohes Maß an Distanz zu den Wendeereignissen und deren Folgen erkennen. Die Wende vollzieht sich zwischen den Zeilen, in denen die Bewerberin die Kontinuität ihres Lebenslaufes hervorhebt. Dem Interviewer reicht diese flüchtige Darstellung aber nicht

aus. Persönliche Erfahrungen mit der Wende gehören zu seinen Standardthemen für Ostbewerbende. Er fragt die Bewerberin direkt, wie sie die Wende erlebt habe:

Beispiel (4)

I: wie ham sie denn – so die – wéndezeit an der HÓCHschule. { acc,p } das ist ja nun áuch immer ganz interessant;# – an der hóchschule in jéna erlebt, – und was gibt=s denn da so für – eh ich sach=mal# für stories zu berichten,

B: =mhm,

I: war das – n=ziemlicher úmbruch, oder – wie ham sie das erlebt.

B: =mhm; [also]

I: [also] das wár jetzt neunundáchtzig; néunzig.#

B: ja. – das war ein ziemliches chaos auch? – also die: – professóren; – die in jéna: schon lange praktiziert hatten; die gingen, – néue dozenten kamen; – aber – wie geságt, wurden áuch nicht (sich)/ ánsássig;

Die Frage des Interviewers nach *Stories* ist betont leger formuliert und kontrastiert mit dem sehr formellen Stil der Bewerberin, der das gesamte Bewerbungsgespräch prägt. Vielleicht wollte der Interviewer mit dieser Stilwahl eine eher persönliche Erzählung elizitieren. Auf seine Einstiegsfrage reagiert die Bewerberin mit einem *mhm*, so daß er die Frage reformuliert. Mit der Vorlage *das war ja n=ziemlicher Umbruch* gibt er auch gleichzeitig einen Hinweis auf *seine* präferierte Interpretation der Ereignisse. Nach einer weiteren, den Zeitpunkt betreffenden Spezifizierung äußert sich schließlich die Bewerberin: Sie beginnt mit der einleitenden Evaluation *das war ein ziemliches Cháos auch?* In dieser Formulierung ist aus dem *umbruch* ein *chaos* geworden, das sich durch den bereits erwähnten häufigen Wechsel der Dozenten auszeichnet: *die: – Professóren; – die in jéna: schon lange praktiziert hatten; die gingen, – neue Dozenten kamen*. Auch hier bleibt Wesentliches implizit, der Kontrast zwischen der Zeit vor und nach der Wende reduziert sich auf „Professoren gingen und kamen“ (wobei zu fragen wäre, ob sie gingen oder gehen mußten...). Die Frage, „wie haben SIE das erlebt“, bleibt unbeantwortet, weil die Darstellung keine persönlichen *Stories* enthält.

Im weiteren Verlauf des Gespráches räumt die Bewerberin ein, daß sie aufgrund der chaotischen Verhältnisse einen Studienplatzwechsel erwogen habe. Letztlich habe sie sich dann aber gegen die anonyme Massenuniversität Berlin und für das kleinere Jena entschieden, dessen Vorteile sie anschließend darstellt. Damit verschiebt sie den thematischen Fokus von der als Umbruch thematisierten Wende hin zu einem Vergleich zweier Universitäten, wobei sie aber nicht den Ost/West-Unterschied relevant setzt, sondern den Unterschied zwischen großer und kleiner Universität. Die Bewerberin hat also die Thematisierung der Wende ohne Selbstverortung auch hier erfolgreich vollzogen. En passant kann sie einige Pluspunkte für die Selbstdarstellung verbuchen: Sie hat ihre betriebswirtschaftliche Perspektive hervorgehoben, Doppelbelegungen von Seminaren erwähnt und ihre Universität positiv dargestellt.

### 2.3 Typ 3

Der dritte Typ des Umgangs mit der Wende in den vorliegenden Daten zeichnet sich durch Nicht-Behandlung aus. In diesen Bewerbungsgesprächen, die sowohl in den Rollenspielen wie auch in den authentischen Daten häufiger sind als die beiden

anderen, ist die Wende kein Einschnitt (wie beim ersten Typ) und keine distanziert und unbeteiligt betrachtete Umstellung (wie beim zweiten Typ). Stattdessen erscheint sie gar nicht. Erst die Interviewer thematisieren manchmal – insbesondere in den authentischen Interviews, in denen sie aus dem Westen stammen; seltener in den Rollenspielen, in denen sie ebenfalls Ostdeutsche sind – was für die ostdeutschen Bewerber offenbar kein Thema ist oder keines werden soll.

Von der folgenden Bewerberin verfügen wir über zwei Bewerbungsgespräche im Rahmen desselben Bewerbungsverfahrens, die aber mit unterschiedlichen Interviewern durchgeführt wurden; die Übereinstimmung der Darstellung (oder besser: Nicht-Darstellung) der Wende in diesen beiden Gesprächen zeigt den systematischen Charakter dieser Strategie.

Beispiel (5)

- B: jh – ja in der ka pe ém eh (.) hab ich porzellan gedreht? – [früher]  
I1: [mhm?]  
B: war ich ja töepferin? =ne?  
I1: =ja?  
(...)  
B: ih ja und ehm – und da hab ich als porzellandreherin gearbeitet, – und des is=n bißchen anders als keramik. =dis is etwas schwéerer; (.) schwerer; [ne? a]lso  
I1: [mhm, ]  
B: (3) es wird mit gípsformen gearbeitet, und dann muß es eingeformt werden =die gipsformen die müssen durch die gégend geschleppt werden und so ~ 'h – das war: auf die dauer einfach zu anstrengend;  
I1: mhm,  
B: =da hab ich mir überlegt; – was machste jetzt. (.) du kannst das nicht bis zur rénte machen das géht einfach nich. ne,  
I1: mhm,  
B: u:nd da hab ich denn eh (.) úmgehorcht? und hab mich denn entschlossen ne=umschulung zu machen?  
(...)  
B: 'h ja. da hab ich dann die úmschulung gemacht? deswegen bin ich auch nach (.) eh dúesseldorf jegangen?  
I1: =mhm?  
B: =für die zwei jahre  
I1: ja?  
B: oder wúppertal besser jesacht;

Daß die Lebensphase, die die Bewerberin hier darstellt, die Wende in der DDR und ihre Angliederung an die Bundesrepublik umfaßt, ist nur aus dem Inhalt der Darstellung rekonstruierbar. Der Begriff *Umschulung* wie auch die Referenz auf die beiden Ortsnamen *Dúesseldorf* und *Wuppertal* weisen darauf hin, daß die Versuche der Bewerberin, in einem anderen Metier als dem der Porzellandreherei bei KPM Fuß zu fassen, schon in die Nachwendephase gehören. Die Wende wird jedoch nicht erwähnt. Es handelt sich dabei nicht etwa um den Versuch, etwas zu verschweigen: Die Biographie liegt ja in schriftlicher Form vor, und es ist klar, daß die berufliche Laufbahn der Bewerberin in DDR-Zeiten zurückreicht.

Im zweiten Gespräch innerhalb desselben Bewerbungsverfahrens stellt die Bewerberin ihre berufliche Laufbahn ähnlich losgelöst von den politischen und wirtschaft-

*Spiegel der Wende in der biographischen Selbstdarstellung*

lichen Veränderungen in Ostdeutschland dar; diesmal erlauben es die indirekten Hinweise im Text jedoch, den Einschnitt noch genauer zu lokalisieren:

Beispiel (6)

B: und hab dann drei jahre in=ner ka pe ém gearbeitet, aber als porzellandreherin. nich als málerin.

I2: =mhm,

B: und das war=ne sehr schwére { > } arbeit; sehr kóerperlich schw/ sehr schwér. # (1)

(...)

B: eigentlich nur ne=máennerarbeit. - ich bin da auch nur eingestellt worden; weil so viele - dréher vorher gegángen waren. - { p. > } aufgrund der úmwandlung zur ge em be ha, und so weiter. - 'h und: (.) nach drei jahren, eh (1.5) akkórdarbeit, (.) war ich dann der méinung daß ich doch mal=n:: - scháun müßte. #

(...)

und bin dann auf óffsetdruck gekommen? (2) { acc } man da áuch was herstellt, und arbeitet [áuch] mit=m# natúrmaterial,

I2: [mhm,]

B: ne, (1.5) und eh - hab dann auch die { acc } áusbildung gemacht zwei jahre lang, in düsseldorf. # (1) beziehungsweise in wúppertal eigentlich. - { schnalzt }

Wieder läßt sich die Biographie nur indirekt zur Wende in eine zeitliche und auch inhaltliche Beziehung setzen: Wir erfahren nun - außer der Tatsache, daß die Umschulung in Westdeutschland und deshalb nach der Wende stattgefunden hat - daß die Tätigkeit der Bewerberin als Porzellandreherin bei der KPM ebenfalls bereits in die Nachwendezeit fällt, nämlich nach deren Umwandlung in eine GmbH.<sup>2</sup>

Ähnlich unpolitisch und unbeeindruckt wie unbetroffen von der Wende präsentieren sich zahlreiche andere Bewerber. Die Indizien, die die DDR- und BRD-Zuordnung der einzelnen Biographie-Komponenten trotzdem indirekt ermöglichen, sind verschiedener Art. Dazu gehören neben Orts- und Zeitangaben, die auch explizit sein können (*in den alten Bundesländern*) vor allem Berufs- und Ausbildungsbezeichnungen: die *Polytechnische* und *Erweiterte Oberschule*, die *Armee* (westdt. *Bundeswehr*) und natürlich die *Volksmarine*, die *Handelshochschule*, der *Diplomhistoriker*, der *Ingenieurökonom*, die *ökonomische Direktorin* verweisen auf die Vorwendezeit, in die Nachwendezeit z.B. der *Medienberater im Außendienst* oder das *Unternehmensführungsmanagement*. Schließlich sind bestimmte Begriffe für ausgeübte Tätigkeiten oder Unternehmenseinheiten bzw. -formen DDR- bzw BRD-konnotiert (vgl. etwa: *Robotron-Technik*, *technologische Planung in einem Betrieb*, *Brigade* oder umgekehrt *Leasing*, *GmbH*). Teilweise erläutern die Bewerber solche Begriffe selber, so daß - auch wenn die Wende nicht thematisiert wird - die Kategorien „Ost“ und „West“ durchaus präsent sind:

Beispiel (7)

I: =das lag näher an wísmar, aber (.) ihh gabs da auch noch andere gründe warum sie nach róstock gegangen sind~

B: jja weil ich áh: (.) vorher auch mal dá gewesen bin un [dann hatt=ich mich informierth undh - da:

<sup>2</sup> Ob die Formulierung, daß so viele Porzellandreher *gegangen waren*, ein Euphemismus für Entlassungen ist, ist nicht genau zu entscheiden.

I: [ja

B: hab=ich=dann erfahren dass es ne ziemlich kléine; - sektion chemie also sektion  
[hiess es ja damals noch;

I: [mhm

#### Beispiel (8)

B: (1,7) dann: =im studium; (2) eh die; - pruefungsrichtung (1) konstruktionstechnik (1)  
féstkörpermechanik (.) hier: - nennt man es wohl féstigteitslehre, - oder. - festichkeit, (1,5)  
äh (1) eingeschlagen, also. maschinenbaustúdium, (2)  
{ Papierblättern }

Bemerkenswert ist im zweiten Beispiel die Ortsreferenz mit *hier*, die auf den Westen verweist, obwohl das Gespräch in Rostock stattfindet: Die Ortsreferenz ist hier nicht wörtlich zu nehmen, sondern bezieht sich auf den sozialen und kommunikativen Raum, in dem das Gespräch spielerisch lokalisiert wird, nämlich dem einer westlichen Gesprächsform.

Es ist eine häufige Strategie in den Gesprächen, in denen die Wende nicht dargestellt wird, die eigene berufliche Karriere erst in der Nachwendezeit zu beginnen oder umgekehrt mit der Arbeitslosigkeit, die die Wende mit sich gebracht hat, enden zu lassen; letzteres gilt allerdings nur für unsere Rollenspielerdaten, die ca. zwei Jahre älter sind als die authentischen Gespräche (1992 vs. 1994).

Wie schon im letzten Abschnitt erwähnt, entspricht die Nicht-Thematisierung der Wende nicht unbedingt den Vorstellungen der Interviewer, vor allem der westlichen. Für einige Interviewer scheint es sogar sehr wichtig zu sein, die Wende als radikalen Einschnitt in die Gesprächswirklichkeit zu holen, relativ zu der alle Aussagen des Bewerbers gesehen werden, seien sie nun berufsbezogener oder privater Art; vgl. etwa:

#### Beispiel (9)

I: Sie ham dann ((Räusperrn)) - studiert und in wélchem jahr ham sie diplóm gemacht?=war des=

B: =neunzehnhundertzweiundneuzig

I: zweiundneuzig.=also nách der wende.

B: ja.

#### Beispiel (10)

B: [aber das ist ne ganz tolle ] spórtart. (1)

I: [ mhm wie lange spielen sie schon ténnis?]

B: - seit - beginn des - stúdiums. (1) [spiel ich ténnis ],

I: [also erst nach der] wende. (1)

[gibt=es in rostock]?

B: [ja natúerlich ], erst nách der wende;

Aber selbst dann, wenn die Bewerber direkt auf die Vorwendezeit angesprochen werden, vermeiden es einige von ihnen, ausführlich über ihre berufliche Tätigkeit in der ehemaligen DDR zu sprechen:

**Beispiel (11)**

- I: ich würde ganz gern érstmal: - ihren wérdegang da noch mal=n bisschen von ihnen - genáuer - dek/ (.) detailliert (haben/hören). - sie haben viel: - in der armée gearbeitet,=was hatten sie da für aufgaben.
- B: (3) frau brücker, ich bin etwas sehr nervóes (heut); haben sie vielleicht=n glas wásser für mich (.)  
[[oder só?]]
- I?: [ja momént,] - können sie sofort háben.  
{ I2 holt Wasser (19a) }
- I?: fühlen Sie sich: - nicht wóhl hier:.
- B: =DÓCH.- { acc } doch das:=is:# - das (.) hängt ganz bestimmt mit dem klima  
[[..... ]
- I: [oder ham] sie mit den: (.) klímaumstellungen zu tún h:
- B: { pp }=mh: (ja danke)
- I2: ich hab das léitungswasser (hier),  
B: ah:: wunderbár. - hervóragend.
- I: { f } ja.#
- B: { f } ja.# - welche aufgaben hat man in der armée. h - frau bruecker. h: - schutz des váterlandes?  
[[ Lachen publikum ]
- I: [[ p ] das ist doch sicherlich nicht alles.#]
- B: schutz des váterlandes, ist vord(erste) (berufs)áufgabe, { R áuspern } - un:d ja. áusbildung von: - jungen wéhrpflichtigen? (1) eh: f'ührung von - kollékt/- eh- téams? - ja.. und diese téams, =zum erfólg führen, das ist eigentlich die; - aufgabe der armée.

In diesem Fall war die Frage nach dem Wasser (wie der Bewerber im Nachgespräch kundtat) strategisch; er wollte damit Zeit gewinnen, um die unangenehme Frage parieren zu können, was er schließlich durch Ironisierung tut. Damit ist die Frage „erledigt“: I. fragt nicht weiter nach, auch wenn die Antwort inhaltlich sehr unspezifisch und wenig überzeugend klingt. Die eigentliche Selbstdarstellung, die der Bewerber anschließend liefert, greift ausschließlich auf seine Nach-Wende-Erfahrungen zurück.

**3. Schluß**

Wir haben versucht zu zeigen, daß die Strategien der Darstellung des eigenen beruflichen Werdegangs sowohl in unseren rollengespielten als auch (wenn auch etwas weniger) in den authentischen Bewerbungsgesprächen die Bedeutung der Wende minimieren. Der Einschnitt, den die Ereignisse von 1989/1990 sicherlich im Leben jedes DDR-Bürgers darstellten, und der z.B. in den von Norbert Dittmar erhobenen Wendeerzählungen und auch in den von Ulla Fix<sup>3</sup> untersuchten Sprachbiographien im Rahmen von Interviews deutlich dokumentiert ist, wird in den Bewerbungsgesprächen also tendenziell heruntergespielt; nur wenige Bewerber/innen kommen auf diesen Einschnitt von selbst zu sprechen. In der Regel wird neutralisiert oder sogar mehr oder weniger aktiv ausgeblendet. Wir wollen abschließend nach möglichen Erklärungen für diesen Befund fragen.

<sup>3</sup> vgl. dazu I. Barz/U.Fix (Hg.): Deutsch-deutsche Kommunikationserfahrungen im arbeitsweltlichen Alltag. (im Erscheinen)

Zunächst ist es natürlich denkbar, daß die Wende tatsächlich im beruflichen Leben der hier dokumentierten Personen keine wesentliche Rolle gespielt hat, ihre Nicht-Darstellung also einfach einer Nicht-Erfahrung entspricht. Obwohl wir nicht ausschließen wollen, daß für die jüngeren der Bewerber/innen in unseren Corpora die Wende in der Erinnerung (also im Rückblick auf Ereignisse, die bis zu sechs Jahre zurückliegen) nur noch als ein evtl. geringfügiger Richtungswechsel in der eigenen Karriere erscheint, ist diese Erklärung alleine nicht plausibel. Für die meisten Bewerber/innen hat die Wende die Grundfesten des beruflichen Lebens erschüttert, mindestens für die Teilnehmer/innen an den Rollenspielen hat sie mehr oder weniger sofort in die Arbeitslosigkeit geführt. Selbst für Personen, die noch im Studium waren oder dieses erst beginnen wollten, war die Wende in der Regel mit einer völligen Neuorientierung verbunden. Für viele unserer Gesprächspartner/innen führte sie zu einem deutlichen Statusverlust.

Eine zweite Erklärung zielt auf die Formalität des Kontextes ab. Viele der Erfahrungen im Zusammenhang mit der Wende sind sehr privater Natur, über sie wird nur im privaten Umfeld gesprochen. Ein Bewerbungsgespräch, das in der Regel unter Fremden geführt wird, das einen formellen, mindestens halböffentlichen Charakter hat und in dem zudem ein Recorder mitläuft, ist sicherlich nicht der günstigste Kontext für eine solche Thematisierung.<sup>4</sup>

Aber auch diese Erklärung erfaßt nicht die Tatsache, daß die Interviewer (West) durchaus die Wende thematisieren. Hier gibt es also zumindest einen Konflikt in der Art und Weise, wie Ost und West die Formalität der Situation einschätzen.

Wesentlich plausibler erscheint eine dritte Erklärung, die die spezifischen Anforderungen der konkreten Gattung berücksichtigt, in der unsere Daten erhoben wurden, also die des Bewerbungsgesprächs. Die situativ kontingenten Zwänge auf die Darstellungsverfahren, die sich aus der Gattung des Bewerbungsgesprächs ergeben, lassen sich mit den Begriffen Schlüssigkeit/Konsistenz sowie Funktionalisierung auf die ausgeschriebene Stelle umreißen. Den Bewerber/innen gelingt es offenbar zu einem großen Teil nicht, die Wende bruchlos in ihre Biographie einzufügen und die damit verbundenen Umstände auf die ausgeschriebene Stelle hin zu funktionalisieren. Das ist auch nicht erstaunlich: Die Fakten selber sträuben sich oft dagegen, nach den Regeln einer optimalen Selbstdarstellung in Bewerbungsgesprächen behandelt zu werden. Für die Bewerber/innen gibt es meist nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Regeln des Bewerbungsgesprächs zu durchbrechen und ihre eigene DDR-Vergangenheit als abgetrennten Teil ihrer Karriere darzustellen, der in der „neuen Zeit“ keine Relevanz hat (wie es die eingangs zitierte ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin, die nun zur Fremdsprachensekretärin geworden ist, einigermassen unumwunden tut), oder (und das ist die dominante Strategie) die gattungsspezifischen Normen höher zu bewerten als die Wende-Thematisierung. Für die Interviewer gelten natürlich andere Präferenzen: sie wollen ja gerade Brüche und Unstimmigkeiten aufdecken.

<sup>4</sup> Auf einen weiteren Grund wies Prof. Fix in einer mündlichen Mitteilung hin: Die Wende ist als politisches Thema, das es zumindest für die Bewerbenden aus den neuen Bundesländern ist, für den Kontext des Bewerbungsgesprächs nicht angemessen; über Politik wird nicht „öffentlich“ diskutiert.

### *Spiegel der Wende in der biographischen Selbstdarstellung*

So gesehen zeigt die Neutralisierung bzw. die Negierung der Wende gerade die Schwierigkeiten, über diesen Zeitpunkt hinweg Konsistenz der eigenen Entwicklung darzustellen: Paradox gesprochen demonstriert gerade die diskursive Negierung des Einschnitts seine faktische Bedeutung.

#### Literatur

- Adelswärd, Viveka (1988): *Styles of success. On Impression Management as Collaborative Action in Job Interviews.* (Linköping Studies in Arts and Science. Linköping University, Schweden). VTT-Grafiska Vimmerby.
- Auer, Peter (im Erscheinen): *Intercultural Discourse without Intercultural Communication: A Preliminary Investigation of Role-Played Job Interviews in East-Germany.* In: *Language in Society.*
- Birkner, Karin/Kern, Friederike (1996): *Deutsch-deutsche Reparaturversuche. Alltagsrhetorische Gestaltungsverfahren ostdeutscher Sprecherinnen und Sprecher im westdeutschen Aktivitätstyp 'Bewerbungsgespräch'.* In: *Gal Bulletin, Heft 25, S. 53-76.*

#### Transkriptionskonventionen

(.....)	kürzere unverständliche Stellen
(...7)	7 Sekunden unverständlich
(Wort)	vermuteter Wortlaut
Wo/	Abbruch; (wenn phonetisch deutlich markiert)
[bla bla]	simultan gesprochen
[Worte]	
=	Verschleifung zweier Wörter oder direkter Anschluß an Vorredner
blablä	Akzent (bei Diphthongen auf 1. Vokal)
h	ausatmen
'h	einatmen
Wort <sup>h</sup> hochgestellt	auffällige Aspiration
:	Dehnung
(.)	Mikropause
-	Pause bis zu 0.5 Sekunden
(2)	Pause von 2 Sekunden
	Pause zwischen Sprecherwechseln, falls nicht eindeutig zuzuordnen, in eigene Zeile
Wort,	leicht steigende Intonation
Wort?	stark steigende Intonation
Wort;	leicht fallende Intonation
Wort.	stark fallende, finale Intonation
Wort~	schwebende Intonation
@Wort@	lachend gesprochen
@(3)@,	3 Sekunden dauerndes Lachen oder (hhhhh)
@h@	kurzes Auflachen

hauptWORT	laut, bzw intensiv gesprochene Silbe
{f}/{ff}	längere laut/ sehr laut gesprochene Passagen
{p}/{pp}	leise/ sehr leise gesprochene Passagen
{ }	schneller gesprochen
{rall}	langsamer gesprochen
{>} {<}	lauter, leiser werdend, nach Auflösung zurück auf Normalniveau, falls nicht anders notiert
	Auflösung der { } durch #

{Kommentar} Kommentare ebenfalls in geschweiften Klammern, z.B. {hustet} oder{I2->I3}  
Interviewer 1 wendet sich an I2. Als eigenständige Handlung in neuer Zeile, als simultane Handlung im Zeilenlauf

Verzögerungssignale eh ehm,  
Minimalfeedbacks mhm, mh  
nee= nein, ne = Interjektion